

Bibliothèque Alsatique et Généalogique
André GANTER 68790 Morschwiller le Bas
Num. entrée : 44 date : 03.04.1982
B I O G R A P H I E S

3037

Begräbnisfeier

des

Herrn Abbé Reymannt

Mumônier des Bürgerspitals in Colmar.

Trauerrede

gehalten in der Pfarrkirche zu Rixheim

von

St. Frey,

Pfarrer an St. Martin zu Colmar.



Rixheim,

Buchdruckerei F. Sutter u. Comp.

1908

165

En souvenir de Ches Condésciple
Frey

Centre Départemental de Recherche
sur l'Histoire des Familles

N^o 1 9 8 2 7

(AP) 27. Januar 1908.

André GANTER
3bis rue de Mulhouse
68790 MORCHWILLER-le-BAS
T. 89 42 68 34

- 3 AVR. 1982

(44)

Begräbnisfeier

des

Herrn Abbé Reymann

Mumônier des Bürgerspitals in Colmar.

Trauerrede

gehalten in der Pfarrkirche zu Rixheim

von

St. Frey,

Pfarrer an St. Martin zu Colmar.



Rixheim,

Buchdruckerei F. Sutter u. Comp.

1908

IMPRIMATUR.



Argentinae, die 13. Februarii 1908.

† ADOLPHUS, epps. Argent.

Justus meus ex fide vivit.

Mein Gerechter lebt vom Glauben.

Heb. X, 38.

Trauernde Geistlichkeit und Pfarrgemeinde!

Noch nicht fünf Monate sind verflossen, seitdem Rixheim und mit Rixheim die ganze Diözese Straßburg in tiefe Trauer gehüllt war. Der unerbittliche Tod hatte nämlich ein hoffnungsvolles Priesterleben ins Grab geführt! Und heute trauert ihr abermals am Sarge eines edlen Priesters. Wie der Todesengel dem vielversprechenden Generalsekretär des Bistums, H. Abbé Möglin, ein rasches Ende bereitet, so faßte er ebenso rasch den hochverdienten Spitalgeistlichen von Colmar, Abbé Neymann, an, und führte ihn in die Ewigkeit!

Fürwahr! hätte die Liebe der Seinigen, hätten die Gebete der frommen Klosterschwester, die Gebete seiner Freunde, die Gebete der Waisenkinder und der armen Kranken des Spitals von Colmar den Totkranken dem Tode entreißen können — Herr Neymann würde noch unter uns sein! Doch unsere Gedanken sind nicht immer die Gedanken Gottes! Gottes Ratschlüsse sind unergründlich und unerforschlich seine Wege. Gott hatte es anders beschlossen!

Und nun trauern wir an der Bahre des Verewigten. Es trauert an seiner Bahre eine liebe Schwester, wie einstens Maria und Martha getrauert haben am Grabe ihres Bruders. Es trauern seine lieben Nichte und Neffen, für die der Verstorbene mehr gewesen als ein Oheim, die er geliebt mit warmer Vaterliebe und für die er

den längst verstorbenen Vater ersetzte. Es trauert die Stadt Colmar drunten, vorab das dortige Bürgerspital. Es trauert hier die Gemeinde Rixheim, für die der Dahingegangene eine Zierde war. Es trauert der hochwürdige Klerus, für den er eine Ehre und ein Muster war. Wir alle trauern um ihn, denn er war wahrlich eine edle Priesterseele, er war ein gutes, mildes, demütiges Priesterherz, er war ein Priester ohne Falsch und ohne Fehl. Wir trauern, ja — aber wir trauern nicht wie jene, die weder Hoffnung noch Trost haben. Wir finden Hoffnung und Trost beim Andenken an sein schönes Priesterleben.

Als ich am letzten Mittwoch dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Straßburg die Kunde von dem Erkranken des Spitalgeistlichen von Colmar überbrachte, da seufzte er tief auf und sprach mit bewegter Stimme: Ach, das tut mir im Herzen wehe, daß H. Reymann krank ist, und er setzte hinzu: H. Reymann ist einer unserer besten Priester! Dies Lob aus bischöflichem Munde verdiente der nun Verewigte vollauf. Ja, Herr Reymann war der Besten einer. Er war ein Priester nach dem Herzen Gottes, denn

I. war er ein Mann des Glaubens;

II. weil ein Mann des Glaubens, war er ein Mann des Gebetes;

III. weil ein Mann des Glaubens und des Gebetes, war er ein Mann der Pflicht.

Und so war er denn wahrhaft ein Priester nach dem Herzen Gottes!

I.

Heute sind es Tag für Tag achtzehn Jahre, daß der damalige Spitalgeistliche, H. Mausès, mit Tod

abgegangen. Kaum hatte der Tod ihm die Augen geschlossen, so hieß es überall in Colmar: das ist eine Stelle für H. Vikar Keymann. Und wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Wort: H. Keymann wäre der richtige Mann am richtigen Platze. Diesmal war die vox populi, die Stimme des Volkes die Stimme Gottes. Die Spitalkommission schlug einstimmig H. Keymann dem hochw. H. Bischöfe als Spitalgeistlichen vor. Der Bischof ging auf den Vorschlag ein und ernannte Herrn Keymann zum Almosenier am Colmarer Bürgerspital. Somit hat er dieses Amt volle achtzehn Jahre versehen.

Albert Keymann, der nun verstorbene Spitalgeistliche, war 1852 im nahen Habsheim geboren, wurde aber hier in Rixheim erzogen. Im Jahre 1877 zu Straßburg Priester geweiht, finden wir ihn von 1877 bis 1881 als jungen, eifrigen Vikar in Oberhergheim tätig. Im Jahre 1881 wurde er nach Colmar als Vikar an St. Martin befördert, wo er wirkte bis zum Jahre 1890, nämlich bis zu seiner Ernennung ins Bürgerspital. Was er hier während 18 Jahren gewesen und gewirkt, das weiß nur Derjenige, der alles weiß. Etwas davon aber wissen die Klosterschwester, die Waisenkinder und die lieben, armen Kranken des Spitals. Etwas davon weiß auch die Verwaltung des Spitals selbst. Zeuge davon ist die Todesanzeige, welche diese Verwaltung der Öffentlichkeit mit folgendem Wortlaute übergeben hat: Die Spitalverwaltung verliert in ihm einen frommen und eifrigen Seelsorger, der sein Amt nach jeder Richtung musterhaft verwaltete. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden. *) Sowohl, H. Keymann

*) Unterzeichnet: Im Namen der Spitalkommission:

Diefenbach,
diensttuender Verwalter.

war ein frommer und eifriger Seelsorger, der sein Amt nach jeder Richtung musterhaft verwaltete und soll deshalb sein Andenken in Ehren gehalten werden. Dieser musterhafte Verwalter seines Amtes war er aber nur deshalb, weil er vor allem ein Mann des Glaubens war.

H. Meymann war ein Mann des Glaubens, denn er kannte das Wort des hl. Paulus: Ohne Glaube ist es nicht möglich, daß man Gott gefalle. Er aber wollte Gott und nur Gott gefallen. Er bestrebte sich demnach, zu werden und er wurde ein Mann des Glaubens. Sein Glaube war aber der alt hergebrachte Glaube; es war der Glaube, den Christus selbst auf die Welt gebracht, den die Apostel gepredigt, und für den die Märtyrer gestorben sind.

H. Meymann wußte aber auch das Wort eines anderen Apostels: Der Glaube ohne Werke ist ein toter Glaube. Er aber wollte einen lebendigen Glauben haben. Lebt doch der Gerechte, so wie Gott ihn haben will, vom Glauben. Deshalb strebte er tagtäglich nach einem werktätigen Glauben, und am Tage seines Todes wird er wohl eine schöne Garbe von guten Werken und Verdiensten in die Scheune des himmlischen Vaters mit sich getragen haben. Er hatte einen lebendigen Glauben.

Sein Glaube war ein mildtätiger Glaube. Er hatte zu Herzen genommen das Wort des Heilandes: Fürwahr, ich sage euch, was ihr dem Geringsten meiner Brüder tun werdet, das habt ihr mir selbst getan. Und er nahm sich der Geringen und der Geringsten mit väterlicher Liebe an und widmete sich dem Dienste der armen Waisen und armen Kranken mit voller Hingabe. Sein Glaube war ein mildtätiger Glaube und ebenso barmherzig als mildtätig.

Ein anderes Wort des Heilandes mag fort und fort in seiner Priesterseele nachgeklingen haben. Es ist das Wort, das der Herr an seine Apostel und in ihrer Person an alle Priester richtete, indem er zu ihnen sprach: Estote misericordes, seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Barmherzig war H. Meymann in seinem ganzen Priesterleben, Jedermann gegenüber gut und nachsichtig. Barmherzig war er besonders im Beichtstuhl den armen Sündern gegenüber. Auch war er ein geschätzter Seelenführer, ein kluger, guter, vielgesuchter Beichtvater.

So war denn der Verewigte ein Mann des Glaubens, im besten und vollsten Sinne des Wortes, in seinem Priesterleben, das er streng nach seinem Glauben einrichtete, denn vom Glauben lebt der wahre Gerechte.

Drei Momente waren in seinem Leben, wo die Gesinnungen seines gläubigen Herzens ganz besonders an den Tag traten. Ein Mal, als sein nun geistlicher Nefte, nach einigem Schwanken, sich entschloß, einem weltlichen Beruf zu entsagen, um sich unmittelbar in den Dienst Gottes und der Kirche zu stellen. Als der Nefte seinem verehrten Oheim diesen Entschluß mittheilte, war der Oheim überglücklich. Er kam zu uns ins Pfarrhaus und überbrachte die frohe Botschaft. Er war freudestrahlend. Ich sehe ihn heute noch, und sehe die Tränen in seinen großen, guten Augen glänzen. Mein Nefte, sagte er mit von Freudentränen erstickter Stimme, geht ins Priesterseminar, er will Priester werden. Ja, chr. B., es waren Freudentränen, die in seinen Augen perlten und seine Stimme erstickten, es waren aber besonders Tränen des Dankes gegen Gott den Allgütigen. Es waren Zeugen des Glaubens, der seine Seele belebte und sein Herz freudig bewegte. Er wußte und glaubte nämlich, daß Gott seiner Kirche und

seinem Volke keine bessere Gabe machen kann als einen guten, frommen und eifrigen Priester. Daher seine Freude, daher die Aufwallungen seines Herzens, daher seine erstickte Stimme, seine Tränen.

Ein anderer Freuden- und Dankestag war es für ihn, als fünf Jahre nachher der neugeweihte Priester, sein Nefte, hier selbst dort am Altare zum ersten Male das heilige Opfer darbrachte, das unschuldige Gotteslamm schlachtete. O, an jenem Tage bestürmte abermals Dankesjubel seine Seele und erweichte sein Herz, sein gutes Priesterherz! War doch jetzt sein innigster Wunsch erfüllt. Sein Nefte war Priester, Priester in Ewigkeit! Und es flossen wieder Dankestränen aus seinen Augen, aus seinem Herzen!

So war Meymann ein Mann des Glaubens in seinem Leben. So war er auch ein Mann des Glaubens im wichtigsten Augenblick seines Lebens — im Sterben!

Der Tod, chr. Z., ist gleichsam der Spiegel, die kurze Wiedergabe des Lebens. Wie gelebt, so gestorben, sagt das Sprichwort. So flammte denn auch beim Numonier, im Sterben liegend, der Glaube auf, der während seines Lebens in seinem Herzen geflammt. Am Donnerstag, vor seinem Tode, kam ich in früher Morgenstunde zum lieben Kranken. Seine Stimmung war eine tief ernste. Mit laut vernehmbarer Stimme hob er an: „Mein geistlicher Nefte hat mir mit seinem lebendigen Glauben — es sind seine eigenen Worte — mitgeteilt, es sei keine Hoffnung mehr zum Genesen für mich vorhanden.“ Mit seinem lebendigen Glauben! dieses Wort hat der Kranke zu drei Malen wiederholt, dadurch aber dem Glauben, der seine eigene Seele belebt, feierlichen Ausdruck gegeben. Als Gerechter wollte er vor Gott erscheinen. Als Gerechter wollte er im

Glauben leben und sterben. Ein Mann des Glaubens war er, und weil ein Mann des Glaubens, auch ein Mann des Gebetes.

II.

Ch. B., wer ein Mann des wahren, lebendigen Glaubens ist, muß ein Mann des Gebetes sein. Das eine geht nicht ohne das andere. Ein solcher war denn auch der Berewigte. Sein Glaube hatte ihm frühzeitig das Wort des Heilandes in die Seele hineingerufen: Ihr sollet beten und niemals aufhören zu beten... Ohne mich könnet ihr nichts tun... Bittet aber und ihr werdet erhalten, suchet und ihr werdet finden, klopfet an und es wird euch aufgetan werden. Und Keymann betete und hörte nicht auf zu beten. Er richtete sein Leben so ein, daß es ein unausgesetztes Gebet war. Er betete — und betete mit Vertrauen, denn sein Glaube hat ihm das andere Wort des Erlösers wiederholt: Fürwahr, ich sage euch, um was ihr in meinem Namen meinen Vater bitten werdet, das wird er euch geben. So betete er mit Vertrauen, mit Andacht und Inbrunst, mit Demut und Beharrlichkeit. Er betete mit Liebe, und diese seine Liebe zum Gebet suchte er zu pflegen im Herzen der Ordensschwestern, die er beständig zum frommen und heiligen Gebete aneiferte, im Herzen der Waisenfinder, denen er die Notwendigkeit des Gebetes einprägte, im Herzen der armen Kranken, die er ermutigte, in Stunden der Betrübnis und des Leidens ganz besonders ihre Zuflucht zum Gebete zu nehmen, im Herzen der Mitglieder des dritten Ordens, deren geistlicher Leiter er war, und die er unaufhörlich zum Gebete, zum frommen, verständnisvollen Gebete aufforderte.

Wie der liebe Verstorbene in gesunden Tagen betete, und die Liebe zum Gebete um sich her verbreitete, so betete er auf seinem Krankenlager, bis in den Tod hinein. Auch hier war der Tod der Spiegel seines Lebens! O, chr. B., hättet ihr ihn gesehen und gehört, in seinen letzten Zügen liegend, den letzten Kampf kämpfend, gleichsam mit dem Todesengel ringend! O wie hat er da gebetet! Gebetet mit den guten Schwestern, die mit ihm und für ihn beteten! Gebetet mit dem Priester, der ihm die hl. Sterbsakramente spendete! Gebetet mit den Waisenkindern, die er ein letztes Mal zu sich beschied! Gebetet mit seinem geistlichen Neffen, der den Rosenkranz vorbetete und die Sterbegebete verrichtete! Gebetet mit all' denjenigen, die mit ihm beteten oder die seiner scheidenden Seele Mut und Vertrauen zusprachen! O mit was für einem Glauben, mit was für einer Andacht antwortete er auf alle diese Gebete bald in deutscher, bald in französischer, bald in lateinischer Sprache, je nach der Sprache derjenigen, die mit ihm beteten! Auch während seiner kurzen Krankheit hatte er keine größere Besorgnis als die, nicht beten zu können. Am vierten Tage seines Darniederliegens kam ich zu ihm. Er war etwas betrübt und niedergestimmt. O Herr Pfarrer, sprach er zu mir, ich kann mein Brevier nicht mehr beten. Dann erheiterte sich sein Auge, und er fuhr fort, gleichsam sich selbst tröstend: Gestern konnte ich noch den Rosenkranz beten! So blieb er sich und dem Gebete getreu bis in den Tod. Wie gelebt, so gestorben. Betend hat er gelebt, betend ist er gestorben.

III.

Mann des lebendigen Glaubens und Mann des innigen Gebetes, war der Verewigte notwendigerweise

ein Mann der Pflicht. Sein Glaube zeigte ihm die Pflichten, die er zu erfüllen hatte als Mensch, als Christ und als Priester. Sein Gebet erhielt ihm die Gnaden, deren er bedurfte, um diese dreifachen Pflichten zu erfüllen. Und er erfüllte diese Pflichten vollauf. Er war ein Mann der Pflicht und zwar der ganzen Pflicht. Ich sage der ganzen Pflicht, denn seine Pflicht erfüllte er nicht nur so und so, etwa halbwegs, sondern ganz und gar. Er hatte sich zur Richtschnur seines Wirkens das Wort der Nachfolge Christi genommen: *Age quod agis*: Tue, was du tuest! Tue recht, tue ganz und voll, was du tuest. So handelte der Berewigte. Seine Pflicht erfüllte er nicht gezwungenerweise — Gezwungenheit ist Gott leid — sondern mit freudigem Herzen. Im hl. Paulus hatte er gelesen: *Hilarem datorem diligit Deus*: Gott liebt vornehmlich die Seele, die freudig gibt. Und er gab freudig, er erfüllte seine tägliche Pflicht, er gab sich dem Herrn jeden Tag mit freudigem Herzen. In der Erfüllung seiner Pflicht wollte er nicht ängstlich rechnen und abwägen, um ja seiner Pflicht nicht zu viel zu geben. Nein hier mußte er nichts von rechnen und abwägen. Mit dem Herrn wollte er nicht kargen. Das andere Wort des hl. Paulus muß er des öfteren gelesen und beherzigt haben: *Qui parce seminat, parce et metet*: Wer spärlich aussäet, wird auch spärlich ernten. Wer aber überschwänglich aussäet, wird auch überschwänglich einern. Und er säete überschwänglich, mit vollen Händen, aus. Er wußte nämlich, daß der himmlische Hausvater, vom Priester ganz besonders, nicht ein gewöhnliches Maas, sondern *mensuram bonam, confertam, coagitatam, superfluentem*, ein gutes, ein aufgehäuftes, ein gerütteltes, ein überfließendes Maas wünscht und verlangt. Und Herr

Keymann wollte dem Herrn ein gutes, ein aufgehäuftes, ein gerütteltes, ja ein überschäumendes Maaß geben.

So erfüllte er seine Pflicht bei den Gesunden und den Kranken, am Altare und im Beichtstuhle, auf der Kanzel, überall wo die Pflicht ihn hinarief. So war er im Leben, so war er im Sterben. Hier wiederum war der Tod das Abbild des Lebens.

Der nun dort im Sarg Liegende hatte nämlich eine letzte Pflicht zu erfüllen. Es war die Pflicht, das Opfer seines Lebens dem Herrn über Tod und Leben darzubringen. Und dieses Opfer, wir haben es bereits gehört, brachte er seinem Herrn mit gottergebener Seele dar. Am Donnerstag, morgens um 5 Uhr, hatte nämlich der Todesengel ernst an der Türe seiner irdischen Hütte angeklopft — jede Hoffnung war geschwunden. Ich sah ihn zwei Stunden später. O, ich werde mein Leben lang die Viertelstunde nicht vergessen, die ich mit ihm zugebracht und nicht vergessen die Worte, die ich aus seinem Munde vernommen. Seine Stimme rang sich mit größter Mühe aus seiner kranken Brust heraus. Sie war aber feierlich, wie ich sie noch niemals gehört hatte. Sie klang in meine Seele hinein wie die Stimme eines Rufenden, der schon von der Ewigkeit herüber zu einem Sterblichen sprechen würde. Ich hätte, sprach er zu mir, noch gerne fort gelebt, um dies oder jenes fertig zu machen. Doch nicht mein Wille, sondern der Wille des Herrn geschehe! Er legte noch einmal die Beicht seines ganzen Priesterlebens ab, mit einem Glauben, mit einer Demut, mit einer Bußfertigkeit, die mich zu Tränen rührten. Nun legte er gleichsam seine Seele in die Hände seines Gottes und war bereit, mit dem Diener Abrahams zu sagen: Meine Aufgabe ist nun vollendet. Nolite me retinere, so suchet denn nicht, mich länger zurückzuhalten. Dominus est qui

direxit viam meam: der Herr ist es, der mir den Weg vorgezeichnet hat — für ihn war es der Weg der Ewigkeit — Dimittite me, ut pergam ad Dominum meum, so lasset mich denn ziehen, auf daß ich zu meinem Herrn gehe!*) Und Freitag, morgens um halb 8 Uhr, zog er zum Herrn in das Haus seiner Ewigkeit. Er hatte seine letzte Pflicht erfüllt und uns allen gezeigt, wie wir leben und wie wir sterben sollen.

* * *

Es war am Vorabend seines Todes. Die Spitalschwwestern waren versammelt an seinem Sterbebette. Der Sterbende nahm Abschied von ihnen. Seine Augen waren geschlossen und seine Hände hielten das Kreuz des Erlösers. Die Abschiedsworte waren herzerreißend. Sie gipfelten in folgenden Sätzen: Liebe Schwestern, ich scheid. Vergebet mir, wenn ich Euch jemals beleidigt oder gekränkt habe. Es war ohne mein Wissen und Willen. Ich habe es immer gut gemeint. Habe ich trotzdem die eine oder andere beleidigt, so verzeiht mir und betet für mich. Ich fürchte mich vor Gottes Gerechtigkeit, denn die Verantwortung des Priesters ist schwer. Ich vertraue aber auf Gottes unendliche Barmherzigkeit. Doch betet für meine arme Seele. Solltet ihr etwa meinen, ich scheid sündenlos aus dieser Welt, o so betet doch für mich, denn ihr sehet nur das Aeußere, Gott aber sieht in das Herz hinein! Betet für mich, auf daß ich desto eher aus dem Fegfeuer befreit werde. Betet für mich nicht nur am Tage meines Hinscheidens, oder nur ein oder zwei Tage nach meinem Hinscheiden. Fahret fort, für mich zu beten. Es soll für euch nicht gelten das Sprichwort: Aus dem Auge, aus dem Sinne.

*) Gen. XXIV. 56.

Betet für mich auch dann noch, wenn der Grabhügel meinen Körper euren Augen verbergen wird, und ihr mich nicht mehr sehen werdet. Betet für meine arme Seele, daß sie bald Gott schauen darf. Betet für mich!

Chr. Z.! Höret auch ihr auf die Stimme des sterbenden Priesters! Ja betet für ihn. Das Grab wird sich bald über seinem Sarge zuwölben. Aus der Tiefe des Grabes wird der Verstorbene euch aber zurufen: Betet für mich! Betet für mich, besonders du, meine liebe Schwester und ihr, meine lieben Nichte und Neffen! Betet für mich, ihr meine lieben Nixheimer, ihr meine lieben Freunde, ihr meine lieben Amtsbrüder besonders. Gedenket meiner am Altare des Herrn! Ja, teurerer Mitbruder, wir alle wollen für dich beten, heute und lange noch. Ja, wir deine Amtsbrüder, wir wollen deiner eingedenk sein bei Entrichtung des hl. Opfers, damit etwas von dem Blute Christi aus dem Kelche des Opfers, sollte es notwendig sein, hinunterfließe in die Flammen des Fegfeuers und dich baldigst davon befreie. Ja, christliche Zuhörer alle, wir wollen recht beten für die Seelenruhe des Verstorbenen; der Verstorbene, der ja immer so gut, so dankbar gewesen für das geringste Gute, das man ihm erwiesen, er wird es uns beim Throne Gottes hundertfältig vergelten. Und nun, lieber, lieber Freund, auf's Wiedersehen im Himmel droben! Amen.



